

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 25 (1920-1921)
Heft: 7

Rubrik: Jahresberichte der Sektionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Da es bei den Anormalen schwerer gelingt, sie zu klaren Anschauungen und Begriffen zu führen, hat man dort schon lange Spiel- und Arbeitsprinzip zu Hilfe gerufen und gerade das Buch von Alice Descoedres zeigt in reicher Fülle Beispiele, wie das Kind in allen Fächern durch Selbsttätigkeit geistige Erkenntnis erlangen kann.

Die Anweisung zu den Intelligenzprüfungen nach Binet-Simon im Anhang ist eine Bereicherung des Buches.

Und nun wünschen wir den Elementarlehrerinnen recht gute Ferien. Wenn sie mit den beiden Büchern von Agnes Petersen und Alice Descoedres bewaffnet ausziehen und sie unter einem blühenden Baum studieren, so wird ein Tatendrang in ihnen erwachen, dass sie kaum den Tag zu erwarten vermögen, an dem die neuen Erstklässler in ihre Schulstube einziehen. *L. W.*

Jahresberichte der Sektionen.

Jahresbericht 1920 des kantonal-bernischen Lehrerinnenvereins. Die Organisation des kantonal-bernischen Lehrerinnenvereins bringt es mit sich, dass die Vereinsarbeit in der Hauptsache den Ortsgruppen übertragen wird. Ihre Berichte werden somit die Angaben über Propagandatätigkeit und Pressedienst enthalten.

In sieben Sitzungen erledigte der Vorstand die laufenden Geschäfte. An der im Mai abgehaltenen Generalversammlung, die ordentlich besucht war, hielt Herr Dr. Lauener, Schularzt in Bern, einen Vortrag über „Die körperliche Erziehung der weiblichen Jugend“.

In verdankenswerter Weise hat die Sektion Basel nach dem Rücktritt der Berner Mitglieder, Frl. Dr. Graf, Frl. Sahli und Frl. Steck, die Leitung des Schweizer Lehrerinnenvereins übernommen. Wir möchten auch hier nicht unterlassen, die aufopfernde Arbeit des abtretenden Bureaus bestens zu verdanken. Die Direktion des Unterrichtswesens des Kantons Bern schrieb auf das Frühjahr 1920 einen Kurs für hauswirtschaftlichen Unterricht für im Amte stehende Lehrerinnen aus. Eine Eingabe an diese Behörde gab dem Wunsche Ausdruck, es möchten auch stellenlose Lehrerinnen zugelassen werden und es möchten die Gemeinden die Stellvertretungskosten ganz oder teilweise übernehmen. Leider wurde dann die Abhaltung des Kurses auf unbestimmte Zeit verschoben. Da wir von der Notwendigkeit solcher Kurse für uns Lehrerinnen überzeugt waren, gedachten wir in einer weitem Eingabe an die Erziehungsdirektion, wohlbegründet durch ein genaues Tatsachenmaterial, die Veranstaltung eines Kurses für das nächste Jahr zu verlangen. Leider ergab die Umfrage bei den Ortsgruppen das unerwartete Resultat, dass sich nur wenige im Amte stehende Lehrerinnen zur Teilnahme meldeten. Wir begnügten uns dann, die Erziehungsdirektion zu bitten, sie möchte nicht völlig auf die Veranstaltung eines Kurses für hauswirtschaftlichen Unterricht verzichten, sondern zu gegebener Zeit darauf zurückkommen.

Die Haushaltungslehrerinnen, in Unkenntnis all der Pionierarbeit, welche die Lehrerinnen im Dienste des hauswirtschaftlichen Unterrichts bereits geleistet haben, fühlten sich durch den geplanten Kurs in ihren Rechten beeinträchtigt. Wir hoffen gerne, dass eine Unterredung, die zwischen Vertreterinnen der Haushaltungslehrerinnen und denjenigen unserer Sektion stattfand, die Situation geklärt habe.

Vor einigen Jahren schon wandte sich der bernische Lehrerinnenverein an die Direktion des Unterrichtswesens mit dem Gesuche, es möchten in die Seminarkommission auch weibliche Mitglieder gewählt werden. Unser Gesuch wurde abgelehnt mit der Begründung, in eine staatliche Kommission seien nur stimmberechtigte Bürger wählbar. Seit Einführung des neuen Gemeindegesetzes nun sind hie und da Frauen in Schul- und sogar in staatliche Aufsichtsbehörden gewählt worden. Uns schien nun der Moment gekommen, die Wählbarkeit der Frau in die Seminar-, die Patentprüfungs- und die Lehrmittelkommission zu verlangen. Eine Delegation, bestehend aus Frl. L. Schindler und Frl. Zbinden, übermittelte dem Direktor des Unterrichtswesens unsere wohlbegründeten Wünsche. Auf eine gleichzeitig erfolgte Eingabe steht der staatsrechtliche Entscheid noch aus.

Mit tiefem Bedauern haben wir Kenntnis genommen von dem unerwartet erfolgten Hinschied unseres Vorstandsmitgliedes Frl. Rosa Grieb in Burgdorf. Die Verstorbene gehörte dem Vorstand der Sektion seit 1908 an und amtierte während vier Jahren als Präsidentin. Ihre Verdienste um die Lehrerinnensache sollen unvergessen bleiben.

R. Oppliger.

Ortsgruppe Bern und Umgebung. *Jahresbericht pro 1920.* Unsere Vereinsgeschäfte wurden im verflissenen Jahre in drei Vorstandssitzungen und sechs Mitgliederversammlungen erledigt.

Im Vordergrund der Verhandlungen war immer noch unser Verhältnis zur Sektion Bern-Stadt des Lehrervereins. Durch Zirkulare der Boykottkommission und des Lehrervereins wurden wir aufgefordert, den von uns nicht mitgemachten Lehrerstreik nachträglich noch zu billigen. Die Ablehnung dieses Ansinnens hatte das Begehren der Lehrer auf Ausschluss von 118 Lehrerinnen aus dem Bernischen Lehrerverein zur Folge. Die Delegiertenversammlung lehnte zwar den Ausschluss ab, versetzte uns im übrigen aber ins Unrecht. Die Vertreter und Sprecher der Stadtsektion leisteten auch in dieser Versammlung das Möglichste in schnöder Behandlung ihrer Kolleginnen. So hatten wir nur noch den Wunsch, dem Lehrerverein schleunigst den Rücken zu kehren und „en bloc“ den Austritt zu erklären. Eine sofort einberufene Mitgliederversammlung wählte eine Kommission zum Studium der Frage, und dieselbe kam nach reiflicher Überlegung zum Schluss, vom Austritt abzuraten und dafür das Gesuch auf Trennung bei den zuständigen Behörden zu wiederholen. Zur Behandlung wichtiger Fragen sollte eine Lehrerinnenfraktion gegründet werden, wofür die Urabstimmung eine überwiegende Mehrheit ergab. Am 14. Dezember wurde die Gründung vollzogen und am 20. Dezember der Vorstand gewählt. Das Präsidium der Fraktion übernahm in verdankenswerter Weise Fräulein Dora Martig, Sekundarlehrerin. Durch diese Lostrennung aller im Lehrerverein zu besprechenden Fragen von der Ortsgruppe unseres Vereins glauben wir auch wieder mehr Zeit zu gewinnen zur Lösung von Aufgaben, die alle Mitglieder interessieren. Wir hoffen damit bereits einen Anfang gemacht zu haben durch Abhaltung eines Kurses zur Einführung in das Arbeitsprinzip für solche Kolleginnen, die nicht vier Wochen Sommerferien dafür opfern können. Die Anmeldungen waren so zahlreich, dass der Kurs geteilt werden musste. Wir verdanken auch an dieser Stelle dem Zentralvorstand des Schweizer Lehrerinnenvereins die schöne Subvention, welche die unentgeltliche Durchführung des Kurses für unsere Mitglieder ermöglichte.

Die von uns gewünschten religionswissenschaftlichen Vorlesungen hat Herr Professor Marti an der hiesigen theologischen Fakultät in zuvorkommender Weise übernommen und wir folgen seinen Ausführungen jeweilen am Mittwoch mit gespanntem Interesse.

Zu den Geschäften kleinerer Art rechnen wir u. a. die dem Gemeinderat erteilte Antwort auf seine Anfrage über unsere Stellungnahme zur Anstellung der verheirateten Lehrerin. Wir waren einig in der Überzeugung, die jede Sonderbestimmung der verheirateten Kollegin gegenüber als Eingriff in die persönliche Freiheit betrachtet und darum ablehnt.

Der Vorstand befasste sich ferner mit der Notlage einer Wiener Lehrerin und veranstaltete zu deren Gunsten eine Sammlung ehe die grossen Aktionen im Gange waren. Die damit gemachten Erfahrungen waren aber nicht gerade erfreulich.

So hatten wir im ganzen wieder ein vollgerüttelt Mass von Arbeit, ohne noch Zeit erübrigen zu können für Propagandazwecke. Es heisst eben auch da: „Wollen hätte ich wohl, aber Vollbringen, das finde ich nicht.“ Jedoch

„Besser machen, besser werden,
das sei unser Ziel auf Erden.“ Die Präsidentin: *P. Mann.*

Ortsgruppe Burgdorf. Jahresbericht. Unsere Vereinstätigkeit wurde im Berichtsjahre 1920 wesentlich gehemmt durch die Seuche, doch konnten wir unsere Jahresversammlung abhalten. Herr Georg Küfer, der Schriftsteller und Mitbegründer der Volkshochschule in der Schweiz, sprach bei diesem Anlass zu uns über die Organisation und die Ziele derselben.

Im März kam auf unsere Einladung Frl. Rosa Neuenschwander aus Bern und sprach zu unsern Mädchen und deren Mütter über die Berufswahl. Angeregt durch den Berufsberatungskurs in Basel, beschäftigte uns diese Frage seither.

Unsere Maiversammlung hielten wir gemeinsam mit der Sektion Oberraargau in Herzogenbuchsee ab. Mit seinem Vortrage „Die Psychoanalyse als pädagogischer Seelenspiegel“ gewährte uns Herr Pfarrer Pfister interessante Einblicke in die Werkstatt der Seelen unserer Schulkinder.

Wohl das grösste Erlebnis des Jahres war ein Vortrag von Herrn Professor Förster, dem Verfasser der „Jugendlehre“, über „Aussenkultur und Innenkultur“, den wir mit dem Evangelischen Lehrerverein und der Sektion Burgdorf des Bernischen Lehrervereins gemeinsam veranstalteten.

Es freut uns, zu sehen, dass unser Verein sozusagen offiziellen Boden gewinnt. Schon einige Male wurden wir zur Mithilfe bei wohltätigen Anlässen beigezogen.

Eine grosse Lücke hinterlässt unsere verstorbene Frl. Rosa Grieb. Kaum vermögen wir es zu begreifen, dass sie uns nun nicht mehr mit ihrem erfahrenen Rat und ihrer Tatkraft zur Seite stehen wird.

Unsere Mitgliederzahl ist ungefähr dieselbe geblieben wie im Vorjahre. Wir tun unser Möglichstes, immer neue Mitglieder zu werben. *R. G. Marti.*

Ortsgruppe Biel. Jahresbericht pro 1920. Im abgelaufenen Jahr fanden zwei Versammlungen statt.

Die übliche Maisitzung musste widriger Umstände halber immer und immer verschoben werden und fand erst am 15. September statt. Es war viel Geschäftliches zu erledigen. — Die wenigen Anwesenden beschlossen, dem neu eröffneten Erholungsheim in Constantine (Vully) einen Besuch abzustatten. Dieses

alte Schloss ist bekanntlich Eigentum der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft und nimmt Pensionärinnen zu sehr bescheidenen Preisen auf. Leider wurde der Ausflug verunmöglicht, weil die Gegend wegen Viehseuche gesperrt war. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben!

Für die Dezembersitzung konnten wir Frau Dr. Leuch aus Bern gewinnen. Sie hielt uns einen gediegenen Vortrag über:

„Zweck der Staatsbürgerkurse für Frauen“. Dabei kamen naturgemäss auch „Frauenfrage“ und „Frauenstimmrecht“ zur Sprache:

- a) Die Entstehung der Frauenfrage durch die veränderten Lebensverhältnisse der jetzigen Zeit.
- b) Die verschiedenen Seiten der Frauenfrage (wirtschaftliche, soziale, sittliche und politische), und
- c) Wie sich die Frauen dazu stellen.

An vielen Vorkommnissen aus dem täglichen Leben zeigte Frau Dr. Leuch immer wieder die *Notwendigkeit* der staatsbürgerlichen Bildung der Frau.

Die Versammlung beschloss nun, den Versuch zu wagen und in Biel Staatsbürgerkurse für Frauen und Töchter zu veranstalten.

Im Kurse könnten vorerst behandelt werden:

1. Das Gemeindegesezt und die Stellung der Frau.
2. Staats- und Bundesverfassung.
3. Die Stellung der Frau im schweizerischen Zivilgesezt.
4. Das Steuergesezt.

Dem Unternehmen ein: „Glückauf!“

Marie Marti, Tüschierz.

Ortsgruppe Oberaargau. *Jahresbericht pro 1920.* Unsere Ortsgruppe hielt drei Vorstandssitzungen und drei Vereinsversammlungen ab. Der Viehseuche wegen fand die Hauptversammlung erst im Frühling statt, statt im Februar. Sie vereinigte uns in Herzogenbuchsee, von wo aus wir einen fröhlichen Bummel an den Burgäschi-See machten und dort eine kleine Seefahrt wagten. Beim Thee wurde nachher beschlossen, zwei Wiener Kolleginnen einzuladen und auf Kosten des Vereins in der Haushaltungsschule Kreuz in Herzogenbuchsee für 8—9 Wochen unterzubringen. Im Juli rückten diese dann an und genossen nach ihrer Aussage herrliche Wochen in der schönen, friedlichen, moralischen Schweiz.

Im Juni hielten wir eine gemeinsame Versammlung mit der Ortsgruppe Burgdorf in Herzogenbuchsee ab.

Herr Pfarrer Pfister aus Zürich hielt uns einen gediegenen Vortrag über: „Psychanalyse und Erziehung.“

Nachher wurde bei einem Thee die Gemütlichkeit gepflegt, gesungen, Theater gespielt, geplaudert, bis unsere lieben Gäste abreisen mussten. Dem Zusammengehörigkeitsgefühl hat diese Versammlung gut getan.

Im Oktober endlich feierten wir das 50jährige Jubiläum einer Buchser Kollegin: Frl. Schütz, gemeinsam mit der Sektion Wangen des Lehrervereins. Herr Javet aus Bern hielt einen Vortrag über die Erstellung von Gemeindestuben, und nachher wurde wieder im Kreuz jubiliert. Reden, Gesangsvorträge, Essen, alles fand sein Recht. Es war zugleich auch Abschiedsfeier, da Frl. Schütz vom Amt zurücktritt.

Unsere Propagandatätigkeit äussert sich nur in zahlreichen Einladungen, die an Nichtmitglieder ergehen, um sie an unsere Versammlungen zu bringen.

M. Marti, Lehrerin.

Ortsgruppe Emmental. Die Ortsgruppe Emmental veranstaltete im abgelaufenen Jahr einen Zeichnungskurs, der unter der vortrefflichen Leitung von Herrn Prochaska aus Bern gut gelang und sehr viel Anregung bot. Ohne die Subvention des Lehrerinnenvereins wäre uns die Abhaltung dieses Kurses nicht möglich gewesen.

Ein öffentlicher Vortrag von G. Küffer aus Bern über die Volkshochschule fand leider nicht den Zuspruch, den er verdient hätte. „Ueber das Arbeitsprinzip auf der Unterstufe“ sprach ein Vereinsmitglied, das einen Kurs in Bern mitgemacht hatte. Die Sammlung für die Wiener-Lehrerinnen ergab Fr. 376. Unsere Ortsgruppe ist erfreulicherweise auf 48 Mitglieder angewachsen.

Ortsgruppe Schwarzenburg. *Jahresbericht.* Auch dieses Jahr hatte unsere Gegend stark zu leiden unter dem Versammlungsverbot der Seuchengefahr wegen. So hatten wir nur einmal eine Zusammenkunft, um die dringendsten Geschäfte zu erledigen, und zwar am 9. Juli. Gesprächsthemen bildeten:

1. Die Ferienversorgung in unserm Amte und
- 2 die Hilfsaktion für Wiener Kolleginnen.

Trotz der Seuchengefahr in den Sennhütten konnten wir auch dies Jahr einer Anzahl von schwächlichen Kindern unseres Amtes einen vierwöchigen Aufenthalt in einer Alphütte in der Nähe des Ottenleuebades ermöglichen. Einige unserer Mitglieder leiteten den Betrieb, und alles nahm einen guten Verlauf.

Dann hatten wir zu beraten über die Hilfsaktion für Wiener Kolleginnen. Unsere Ortsgruppe beschloss einstimmig, sich auch an dem guten Werke zu beteiligen. Da wir nicht gar viele sind, zogen wir auch die Nichtmitglieder zur Mithilfe heran. Wir fragten uns, ob wir einer Wiener Kollegin einen Aufenthalt in unserem Schwarzenburgerländchen (wir dachten dabei an das freundliche Guggisberg) verschaffen wollten, oder ob sie besser aufgehoben wäre im schön gelegenen Lehrerinnenheim. Wir entschlossen uns für das letztere. So brachten wir die nötige Summe zusammen zur Unterbringung einer Wienerin im Lehrerinnenheim. In den 8 Wochen konnte sie sich nun erholen von den ausgestandenen Strapazen, und fröhlich und dankbar zog sie wieder in ihre Heimat zurück.

Neueintritte haben wir in diesem Jahre zwei zu verzeichnen: Frl. Gertrud Wyssen, Schwarzenburg und Frl. Helene Rolli, Hirschmatt:

Für die Ortsgruppe Schwarzenburg:

Die Präsidentin: *El. Wenger.*

Die Sekretärin: *J. Hug.*

Ortsgruppe Bern-Oberland. *Jahresbericht.* Das Jahr 1920 stand anfangs unter dem Zeichen der Grippe. Am 12. Juni konnte die erste Hauptversammlung stattfinden. Herr Dr. Morgenthaler aus Bern hielt uns einen Vortrag über: „Normale und krankhafte seelische Reaktionen“. Leider war die Versammlung sehr schlecht besucht. Die ständige Seuchengefahr mit zeitweisem Versammlungsverbot hinderte uns weitere Versammlungen oder Kurse abzuhalten.

Die Sekretärin: *A. Rooschütz.*

Sektion Baselstadt. *25. Jahresbericht.* Das verflossene Vereinsjahr erhielt durch ein schönes Liebeswerk seine besondere Weihe. Die acht Wiener Kolleginnen, die sich auf Beatenberg, in Brunnen und in Arlesheim so gut erholt haben und denen wir auf die Weihnacht noch Lebensmittel senden konnten, schreiben in allen Briefen die rührendsten Dankesworte. Die Wieneraktion nahm

einen grossen Teil der Vereinsarbeit des vergangenen Jahres in Anspruch. Dreimal wurden die Vertreterinnen der verschiedenen Schulanstalten zusammengerufen, dann begann die Sammlung, die gegen Fr. 6000 und eine schöne Anzahl Kleidungsstücke ergab. Den Abschluss der Aktion bildete ein Teeabend, wo den Baslerinnen Gelegenheit geboten wurde, die liebenswürdigen Gäste vor der Abreise noch persönlich kennen zu lernen.

Ein zweiter Teeabend brachte uns ein schönes Referat von Fräulein Ziegler über Dantes „Göttliche Komödie“.

Sonst war unsere Sektion ganz Frauenberufsorganisation, die sich den Zeitfragen mit all ihren Kämpfen zuwandte. So stand die letzte Jahresversammlung natürlicherweise im Zeichen der Stimmrechtsbewegung. Frl. Agnes Vogel aus Bern referierte über „Die Vorgeschichte der Frauenstimmrechtsbewegung in der Schweiz“. Dieser historische Rückblick hatte nach all den Kampftagen etwas Beruhigendes und Abklärendes.

Ein anderes Stück Frauenfrage behandelte die „Allgemeine Lehrerinnenversammlung“ am 17. November. Sie nahm, nach Anhörung eines sehr sachlich gehaltenen Referates von Frl. Göttisheim, Stellung zum Gesetz gegen die verheiratete Lehrerin. Der Regierungsrat von Basel will auf Frühling 1922 die verheirateten Kolleginnen aus dem Schuldienst entlassen und prinzipiell die verheiratete Lehrerin vom Lehraut ausschliessen; nur für ganz seltene Ausnahmefälle stellt er ein Hintertürchen in Aussicht.

Die Lehrerinnenversammlung sprach sich mit grossem Mehr dahin aus, dass es wünschbar sei, dass die Lehrerin im allgemeinen nicht den Doppelberuf ausübe; aber ebenso bestimmt wandte sich die Versammlung gegen das offizielle Verbot, das sie als einen ungerechtfertigten Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht der Frau bezeichnete. Da die besondern Anstellungsverhältnisse von Basel (Wahl auf Lebenszeit) eine Gesetzesrevision rechtfertigen, machte die Lehrerinnenversammlung nicht einfach gegen jede Einmischung der Behörde in die Personalverhältnisse der Lehrerinnen Opposition, wie uns von vielen Seiten der Schweiz, wo man eben unsere besondern Verhältnisse nicht kennt, sehr energisch geraten wurde, sondern sie schlug an Stelle der Entlassung bei der Verheiratung eine Neuregelung des Dienstverhältnisses vor und glaubt damit sowohl den Behörden als auch den Lehrerinnen am besten gerecht zu werden. Der Vorschlag der Lehrerinnenversammlung lautet:

„Bei ihrer Verheiratung kommt die Lehrerin um ihre Entlassung ein oder sie richtet an die Inspektion, der sie untersteht, zuhanden der obern Behörden ein begründetes Gesuch um Beibehaltung ihres Amtes in vollem oder beschränktem Umfang. Erachten die Behörden die Begründung des Gesuches als ungenügend, so steht ihnen das Recht zu, das Dienstverhältnis zu lösen.“

Leider hat der Ratschlag der Regierung die Resolution etwas einseitig benützt. Er hat den Satz mit der Zustimmung, dass der Doppelberuf im allgemeinen zu stark belaste, gesperrt gedruckt veröffentlicht und lenkt dadurch die Aufmerksamkeit von unserer eigentlichen Forderung, der Ablehnung des gänzlichen Verbotes, ab. Das hat bereits einer Zeitungspolemik gerufen und der Lehrerinnenverein von Basel wird sich in diesem Jahr noch recht intensiv mit der Frage zu beschäftigen haben. Möge es sachlich und würdig geschehen, von einem festen prinzipiellen, aber nicht einseitigen Standpunkt aus.

Noch ein Wort über unsern Mitgliederbestand. Nachdem die beiden vorletzten Jahre unsere Sektion stark angewachsen war, ist heute ein Stillstand,

ja sogar ein ganz kleiner Rückschritt zu verzeichnen. Wir zählen 193 ordentliche und 23 ausserordentliche Mitglieder. Wir haben leider ein paar Austritte zu verzeichnen; aber wir bedauern sie persönlich nicht; denn es geht Kolleginnen an, die seinerzeit nur um der Besoldungsbewegung, also um materieller Vorteile willen eingetreten sind, und die nun ihren Austritt erklärt haben, weil der Verein in letzter Zeit einige Opfer verlangt hat. Möge man uns den kleinen Rückgang in der Mitgliederzahl verzeihen, wir werden danach trachten, den Verein von innen heraus zu stärken. Wir hätten gerne Mitglieder, die sich uns anschliessen aus Berufsinteresse, aus dem Gefühl der Zusammengehörigkeit mit den Kolleginnen und aus Opfersinn für die sozialen Werke des Schweizerischen Lehrerinnenvereins.

Die Präsidentin: *Anna Keller*.

Nachtrag: An der Jahresversammlung wurde der Vorstand neu gewählt und setzt sich nun zusammen aus: Frl. Paula Müller, Präsidentin; Frl. Martha Egli, Kassierin; Frl. Gürtler, Aktuarin; Frl. Hoffmann, Protokollführerin; Beisitzende: Frl. Lotte Gessler, Frl. Rickenbach, Frl. Dick.

Sektion Zürich. *Jahresbericht pro 1920.* Zwischen zwei Depressionen liegt eine kurze Zeit rascher Aufheiterung; einige ruhige sonnige Tage scheinen alle Wolken zu zerstreuen. Das Vorjahr war für die Zürcher Lehrerinnen eine Sturmzeit, es brachte den Kampf um die Gerechtigkeit, denn wir wünschten in der Witwen- und Waisenstiftung so gestellt zu werden, dass auch unsere Einzahlungen zum Teil wenigstens unsern nächsten Angehörigen wieder zufließen sollten. Nach den Gewitterstunden in Uster trat etwas Ruhe ein, allerdings unterbrochen durch einige abziehende Blitze, die noch ins neue Vereinsjahr hineinzingelten, denn erst im Frühling des Berichtsjahres wurde unsere Separat-Eingabe an den Kantonsrat gesandt, eine Zuschrift, welche den Wunsch äussert, die Behörde möchte unsern Standpunkt berücksichtigen. Dies wurde leider nicht erfüllt, der Witwer also als rentenberechtigt anerkannt.

Nach diesem für uns ungünstigen Ausgang trat Stille ein und man konnte sich wieder Fragen des Berufes zuwenden. Im Kanton Zürich soll ein Unterrichtsgesetz ausgearbeitet werden; in der Revisionskommission, die 21 Mitglieder zählt, wirkt auch eine Kollegin, die uns in zwei Vereinssitzungen über die Beratungen interessante Mitteilungen machte.

Unsere bisherige Vertreterin im Zentralvorstand, Frl. Hollenweger, leistete nochmals ein grosses Stück Arbeit; sie leitete mit einer Bernerkollegin zusammen die Wieneraktion und der Sektion Zürich blieb nur die Aufgabe, in ihrem Kreise Geldmittel flüssig zu machen und da und dort Türlein zu Ferienorten zu öffnen.

Dann kam die Generalversammlung des schweizerischen Lehrerinnenvereins und mit Freude besorgten wir Zürcherinnen dies und das, um unsern Gästen den Aufenthalt in unserer Stadt behaglich, gemütlich zu gestalten. Leider verhinderte ein Zusammentreffen äusserer Verhältnisse eine grössere Entfaltung unserer Kräfte, so dass unsere Kolleginnen aus Nah und Fern mit wenig Darbietungen sich begnügen mussten.

In die Stille des Herbstes brauste der Sturm, einige Zeitungsepisteln als Vorboten voraussendend, die vorerst mit Erstaunen, doch ohne grosse Erregung aufgenommen wurden. Am 25. November flog plötzlich auf den Tisch des Kantonsrates eine Einzelinitiative, welche einem Gesetze rufen will, das die Nichtwählbarkeit verheirateter Lehrerinnen bestimmen soll. Nun galt es für uns,

wieder zusammenzustehen, um uns das Recht der Selbstbestimmung zu wahren. An einem Dezembersonntag traten in Zürich 130 Kolleginnen zusammen, um zur Zölibatsfrage Stellung zu nehmen. Beinahe einmütig wurde beschlossen, vorerst den kantonalen Lehrerverein zu ersuchen, uns nach Paragraph I seiner Statuten beizustehen. Ferner wurde einer kleinen Kommission die Aufgabe gestellt, eine Eingabe an den Regierungsrat auszuarbeiten, die diese Behörde ersuchen soll, die Initiative in ablehnendem Sinn an den Kantonsrat zurückzuleiten. Über den Erfolg dieser Schritte wird der nächste Bericht Auskunft geben.

S. Russenberger-Grob.

Sektion Baselland. *Jahresbericht pro 1920.* Unsere Sektion hatte im Jahr 1920 vier Versammlungen, statt zwei wie gewöhnlich. Die erste wurde veranlasst durch einen Aufruf des Zentralvorstandes an seine Mitglieder, in dem er mitteilt, dass er auf dringenden Hilferuf hin sich entschlossen habe, fünfzig Mittelschullehrerinnen aus Wien für einen sechs- bis achtwöchigen Ferientaufenthalt einzuladen und zur Mithilfe an der Aktion entweder durch Einladung von Gästen oder durch Geldspenden auffordert. Wir beriefen auf 21. April eine Zusammenkunft in Liestal ein, um die Sache zu besprechen, damit wir als Sektion gemeinsam vorgehen könnten. Alle Kolleginnen zeigten sich opferwillig; der Appell an unsere Geldbeutel war auch in einem günstigen Moment gekommen, da eben unser Besoldungsgesetz unter Dach war und jede Lehrerin ein nettes Sümmchen als Nachzahlung erhalten hatte. Wir beschlossen an jener Konferenz, vier Wiener Lehrerinnen einzuladen und sie in einer passenden Sommerfrische im Baseltal unterzubringen. In der Folge zeigte es sich aber, dass es dem Zentralvorstand lieber war, wenn wir nur zwei Gäste aufnahmen und dann aber auch für deren Garderobe und Taschengeld aufkämen. Herr Lehrer Koch in Liestal hatte die Güte, eine Wiener Kollegin in sein Heim einzuladen, und die Sorge für deren Ausstattung übernahm dann auch unsere Sektion. Wir liessen dann gleich die Listen zur Zeichnung von Beiträgen bei allen Kolleginnen zirkulieren und bemerkten dabei, dass unsere Versammlung beschlossen habe, einen Mindestbeitrag von Fr. 20 festzusetzen. Wir glaubten dies wagen zu dürfen, trotzdem die Lehrerinnen sich auch an der Sammlung der Lehrer beteiligt hatten, da alle so froh über die Annahme des Besoldungsgesetzes waren, dass sie aus Dankbarkeit gern die Gelegenheit ergriffen, andern eine Freude zu machen.

Schon im Juni mussten wir wieder eine Zusammenkunft haben, unserer Alterskasse wegen. Ein eigentliches Pensionsgesetz war leider mit dem Besoldungsgesetz nicht geschaffen worden, die Schwierigkeiten dafür waren zu gross. Den Bemühungen des Lehrervereins und des Präsidenten der Kasse, Herrn Lehrer Stöcklin in Liestal, war es aber gelungen, eine erhebliche Erhöhung der Staatsbeiträge an die Pensionierung der Lehrer zu erwirken. Es war nun gesetzlich festgelegt, dass der Lehrer oder die Lehrerin im Falle der Invalidität oder nach Ablauf von vierzig Dienstjahren ein Anrecht auf Fr. 1000 vom Staat und Fr. 1000 von der Gemeinde (Sekundarlehrer und -Lehrerinnen Fr. 1200) hätten. Nun galt es noch, den Beitrag aus unserer Alterskasse, der bis jetzt Fr. 400 betragen hatte, zu erhöhen, was natürlich nur durch entsprechende Erhöhung der Prämien (bis dahin zirka Fr. 50) möglich war. Herr Stöcklin hatte die Freundlichkeit, uns über die Mehrleistung der Kasse zu orientieren. Er hatte durch Berechnung feststellen lassen, dass wir bei Zugrundelegung einer Durchschnittsprämie für alle gegenwärtigen Mitglieder der Kasse

für je Fr. 20 Prämien­erhöhung eine Erhöhung der Rente um Fr. 100 erzielen würden. Dabei müssten allerdings die jungen Kolleginnen das Opfer einer etwas zu hohen Prämie auf sich nehmen; täten sie dies aber nicht, so würden die Prämien für die älteren Kolleginnen so hoch, dass wir kaum eine erhebliche Pensionserhöhung zustande bringen würden. Bei der Abstimmung wurde die Durchschnittsprämie denn auch einstimmig angenommen, und wir beschlossen, dass wir unsere Prämie um Fr. 120 erhöhen wollen, um uns damit eine Rente von Fr. 1000 zu sichern. Unsere Pension beträgt jetzt demnach Fr. 3000 für Primarlehrerinnen und Fr. 3400 für Sekundarlehrerinnen. Das Recht, höher zu gehen, ist natürlich den Gemeinden unbenommen. Wir sind aber vorläufig befriedigt, dass das uns gesetzlich Zukommende uns immerhin im Alter oder auch bei Invalidität vor Mangel schützt. Der Lehrerverein wird übrigens seine Bemühungen um ein Pensionsgesetz, wobei er bis 80 % der Besoldung als Pension anstrebt, nicht aufgeben.

Unsere dritte Zusammenkunft fand am 28. August auf dem Bienenberg bei Liestal statt zu Ehren unserer Wiener Gäste. Wir wollten gerne, dass alle Kolleginnen diese kennen lernen sollten; sie hatten sich durch ihre Liebenswürdigkeit schon die Herzen derer gewonnen, die mit ihnen in Berührung gekommen waren. Wir verlebten miteinander einen äusserst gemüthlichen Nachmittag. Die Wienerinnen erzählten uns von ihren Nöten und Sorgen, von ihrer Freude über die Schweizerferien, die ihrer Gesundheit so ausserordentlich gut getan, dann aber auch in sehr humoristischer Weise von ihrer Wengernalptour, die sie auf unsere Aufmunterung hin unternommen hatten, und die für sie einen Glanzpunkt bedeutete. Wir hatten für unsere Schützlinge im Diakonissenferienheim Kilchzimmer bei Langenbruck einen sehr günstigen Aufenthaltsort gefunden. Von dort sahen sie fast täglich die weissen Firnen aus der Ferne leuchten; es war deshalb nicht verwunderlich, dass sie die Riesen auch gern von nahe begrüessen wollten. Unsere Ober-Baselbieterinnen liessen es sich auch nicht nehmen, den Wiener Gästen das Baselbiet durch Lied, Deklamation und Tracht vorzustellen, und so verflogen die Stunden des Zusammenseins nur zu schnell. Der Abschied wurde unsern Wienerinnen, die ja in drei Tagen die Heimreise antreten sollten, sichtlich schwer.

Am 3. Dezember hielten wir in Basel unsere Winterversammlung ab. Fräulein Köttgen, die die Hauptsorge für die Wienerinnen übernommen hatte, erstattete Bericht und legte Rechnung ab. Unsere Sammlung hatte Fr. 1600 ergeben, die Abrechnung schloss mit einem Aktivsaldo von Fr. 90. Wir beschlossen, denselben für Weihnachtspakete für unsere Gäste zu verwenden.

Fräulein Jegge in Neu-Allschwil hielt uns einen sehr lehrreichen Vortrag über ihre Studien im Institut Jean Jaques Rousseau in Genf, wo sie sich hauptsächlich für den Unterricht bei den Anormalen interessiert hatte. Sie machte uns mit der Methode und den Spielen, die beim Unterricht der Schwachsinnigen zur Anwendung kommen, bekannt, und daran anschliessend, diskutierten wir noch über die Wünschbarkeit von Spezialklassen für unsere Verhältnisse. Nun hatten wir noch die Neuwahl unseres Vorstandes vorzunehmen, da vier Mitglieder desselben zurückzutreten wünschten. Unser Vorstand ist nun zusammengesetzt wie folgt: Präsidentin: Fräulein Eva Gerster, Sekundarlehrerin in Gelterkinden; Aktuarin: Fräulein Anna Wirz, Lehrerin in Sissach; Kassierin: Fräulein Eva Tschopp, Lehrerin in Ormalingen; Beisitzerinnen: Fräulein Schreiber in Ziefen und Fräulein Spinnler in Pratteln.

Sektion Aargau. *Jahresbericht pro 1920.* Das verflossene Jahr war für die Sektion Aargau an Arbeit reich gesegnet. Ihre Erledigung erforderte sieben Vorstands- nebst einigen Kommissionssitzungen.

Hauptsächlich beschäftigte uns der Wiedereintritt der Lehrerinnen in die Lehrer-Witwen- und Waisenkasse, wozu sie durch das neue Besoldungsgesetz verpflichtet worden waren. Zwei Delegierte nahmen teil an der Statutenrevision der Lehrer- Witwen- und Waisenkasse, während eine Kommission von fünf Lehrerinnen unsere Forderungen an die Kasse ausarbeitete. Trotzdem die Delegierten tapfer für unsere Interessen eintraten, mussten wir uns in verschiedenen Punkten zu bescheiden wissen. Die Abklärung der Frage erforderte auch eine Statistik über die Unterstützungspflichten der Lehrerinnen. An der Generalversammlung des Lehrerinnenvereins gab die eine Delegierte, Fräulein R. Frey, einen Überblick über die Geschichte der Lehrer- Witwen- und Waisenkasse. Das Resultat der vorangegangenen Beratungen wurde der Generalversammlung zur Abstimmung vorgelegt und von ihr angenommen. Die Bestimmungen wurden dann in den Statutenentwurf aufgenommen und durch die Generalversammlung und Witwen- und Waisenkasse genehmigt. Sie lauten folgendermassen:

1. Verpflichtungen: Gleich wie für die Lehrer (Jahresbeitrag Fr. 100).
2. Rechte: a) An Grosseltern, Eltern und Geschwister einer verstorbenen Lehrerin werden 100 % der Einzahlungen zurückerstattet, wenn die Hinterlassenen von der Verstorbenen nachweisbar unterstützt wurden. b) Der Witwer erhält eine Pension, wenn er auch auf den Erwerb seiner Gattin angewiesen war. c) Lehrerinnenwaisen sind den Lehrerwaisen gleichgestellt.

Die Lehrerinnen erhalten zwei Sitze im Vorstände der Kasse.

Ferner wurde der neue Schulgesetzentwurf behandelt und in eine Eingabe an die Kantonalkonferenz zu einigen Punkten, welche speziell die Lehrerinnen betreffen, Stellung genommen. Wir verlangten Reduktionen oder Erweiterungen, dahingehend, dass:

1. Bildungsunfähige unter allen Umständen von der öffentlichen Schule ausgeschlossen werden;
2. Lehrerinnen nicht zur Erteilung des Arbeitsunterrichts (weibliche Handarbeiten) verhalten werden können;
3. in den weiblichen Fortbildungsschulen die Staatskunde ob den praktischen Fächern nicht vernachlässigt werde.

An die Erziehungsdirektion liessen wir eine von Erfolg begleitete Eingabe gelangen betreffend Wahl einer Ärztin in die Seminarkommission.

Auch beteiligten wir uns an der Hilfsaktion für die Wienerlehrerinnen und veranstalteten eine Sammlung zugunsten einer kranken aargauischen Kollegin.

Zudrang von ausserkantonalen Kandidatinnen zur aargauischen Patentprüfung veranlasste die Durchführung einer Enquête über die Stellenlosen; es ergab sich (Sommer 1920) eine Zahl von 37.

Der Verein liess sich durch Delegierte vertreten an der Generalversammlung des schweizerischen Lehrerinnenvereins und an derjenigen des Bundes schweizerischer Frauenvereine.

Für die Sektion Aargau des schweizerischen Lehrerinnenvereins zeichnen
hochachtend

Die Präsidentin: *A. Blattner.*

Die Aktuarin: *Gertr. Hintermann.*

Sektion Thurgau. Jahresbericht. Das Jahr 1920 hätte ein ereignisreiches in der thurgauischen Schulgeschichte sein sollen. Weil aber wegen der unsern Kanton so verheerend heimsuchenden Maul- und Klauenseuche keine Synode stattfinden konnte, mussten auch die bedeutsamen Verhandlungen, ein neues Unterrichtsgesetz betreffend - das alte ist 45 Jahre alt - verschoben werden.

Wir wurden vom Synodalpräsidenten, Herrn Seminardirektor Schuster, er sucht, uns über unsere speziellen Wünsche zum neuen Schulgesetz zu einigen, damit die Richtlinien zur spezifisch weiblichen Erziehung an der Synode von den Lehrerinnen selber vertreten werden könnten.

In unserer Vorstandssitzung wurde beschlossen, in unsern Versammlungen Referate zu hören über:

1. Die Neuorganisation der Mädchenarbeitsschule.
2. Der Hauswirtschaftsunterricht als obligatorisches Fach.
3. Die obligatorische Mädchenfortbildungsschule.
4. Der hauswirtschaftliche Unterricht als Mittelpunkt des Mädchenunterrichts der VII. und VIII. Klasse.

Da wir ebenfalls wegen Versammlungsverbot nur im Februar zusammenkommen konnten, wurden nur die Referate 1—3 gehört.

Näher darauf eingehen kann ich nicht. Alle drei Referentinnen bewiesen, dass sie aus Erfahrung redeten, und nur Lust und Liebe zu ihrer Sache konnte sie so mit Überzeugung reden, so klar alte Schäden aufdecken und ebenso sicher ihre Wünsche und Forderungen einreichen lassen.

Mit der Referentin der Arbeitslehrerinnen, Frl. Ida Eigenmann, Frauenfeld, wünschen wir, das Maximum der Schülerzahl möchte endlich 16—20 nicht mehr überschreiten. — Weit zurück stehen die Arbeitslehrerinnen ihren Kolleginnen der Nachbarkantone noch betreffend der Ausbildung. 1 $\frac{1}{2}$ —2 Jahre wäre das wenigste, was wir verlangen möchten. Aber . . . Allgemeinem Ruf nach mehr praktischer als einseitig verstandesmässiger Ausbildung folgend, würden von der Arbeitsschule schon die Mädchen des 3. Schuljahres gern betreut. Das wurde uns von den Lehrern eher als rückschrittlich ausgelegt, und damit werden wir wohl kaum durchdringen.

Aus dem Referat von Frl. Dora Gubler, Weinfelden, über den Hauswirtschaftsunterricht ergibt sich: Er soll für die Mädchen der 8. Primar- und 2. Sekundarschulklasse obligatorisch erklärt werden - mindestens vier Wochenstunden sollen ihm eingeräumt werden. — Der hauswirtschaftliche Unterricht soll staatlich subventioniert werden aus Bundesbeitrag und Alkoholzehntel.

Dann referiert Frl. Alice Uhler — für uns leider jetzt in Zürich — über die obligatorische Mädchenfortbildungsschule. Auf ihre praktischen, klaren Ausführungen hin wird beschlossen: Die Mädchenfortbildungsschule soll als hauswirtschaftliche Fortbildungsschule ausgebaut und obligatorisch erklärt werden. Diese hauswirtschaftliche Fortbildungsschule soll der allgemeinen Gewerbeschule in jeder Beziehung gleichgestellt werden. Sie soll, nach dem 8. Schuljahr beginnend, mindestens vier Jahreskurse mit vier wöchentlichen Schulstunden umfassen.

Das war die Arbeit der eindrucksvollen Versammlung vom 14. Februar 1920. Leider — wir sind mit Lust und Liebe zur Sache zusammengekommen — blieb das wegen obgenannter Verhältnisse unsere Jahresarbeit. Hoffentlich führen wir sie in diesem Jahr gut weiter.

Aus dem gleichen Grunde hat auch unsere Propagandatätigkeit gelitten. Es ist schlecht werben, wenn man den Ankömmlingen nicht viel bieten kann. Dass wir von den katholischen Lehrerinnen keine Kräftigung erhalten können, ist leider Tatsache. Unsere Mühe in dieser Beziehung war völlig umsonst.

Die Aktuarin: *Lina Müller.*

Mitteilungen und Nachrichten.

Am 19. März feierten Lehrerschaft, Schulkommission und Frauenkomitee der Primarschule „Untere Stadt“ Bern das 50jährige Dienstjubiläum von Frl. *Elisabeth Stauffer*. Die Jubilarin, eine unserm Leserkreis wohlbekannte Lehrerin, ist als eine der Hauptgründerinnen des Lehrerinnenvereins, des Heims, der Lehrerinnenzeitung und des Staufferfonds durch Jahrzehnte ihrem Geschlechte als Pionierin vorgegangen, sowohl in berufsgenossenschaftlichen wie auch in methodischen Fragen. Ihre Kräfte, hervorragende Fähigkeiten, wurden selbst durch vorbildliche Erfüllung der Berufspflichten nicht vollständig ausgeschöpft, sondern im Gegenteil, zu immer neuen Plänen und Arbeiten angeregt.

Im Verein mit Frl. M. Herren arbeitete sie eine neue Fibel aus, die 1901 erschien und die einen wesentlichen Fortschritt im Elementarunterrichte bedeutete. Die reiche Arbeit der Jubilarin, die sich nun zwar von der Sozialarbeit zurückgezogen hat, aber noch in voller geistiger Frische ihre Schularbeit versieht, wurde von Behörden und Lehrerschaft durch Reden und Geschenke, in Poesie und Prosa gewürdigt. Kundgebungen trafen auch ein vom Schweizerischen Lehrerinnenverein und der Lehrerinnenzeitung.

In fröhlichem Beisammensein und bei frohen Liedern verflossen die Nachmittagsstunden nur allzu rasch. In Anbetracht der Verdienste der Gefeierten um unsern Verein lassen wir das Festgedicht einer Kollegin folgen:

Festgedicht

zum 50jährigen Dienstjubiläum von Frl. *Elisabeth Stauffer*, Lehrerin.

Das Lied von der Arbeit.

(Frei nach Schiller.)

Fest, gehärtet durch das Leben
Steht die Freundin heut vor mir.
Von ihr möcht ich Kunde geben
Allen, die zum Feste hier.
Weil vom Herzen heiss
Quillet, was ich weiss,
Muss der Spruch die Freundin loben,
Deren Arbeit uns verwoben.

Zum Feste, das wir ihr bereiten,
Geizt sich wohl ein rühmend Wort,
Denn ihre Taten uns geleiten
Durch Jahre und Jahrzehnte fort.
So lasst uns jetzt mit Liebe melden,
Was eine Frauenkraft errang
Und weiter reicht, als vielen Helden
So laut besung'ne Tat gelang.
Die starke Frau wir in ihr achten,
Die stets bedacht, was sie vollbracht,

Nicht machte bloss, was andre machten,
Nein, was sie selber klar gedacht.
So hat sie ihr Geschlecht gezieret
Und dazu braucht sie den Verstand
Und darum hat sie's auch geführt
Und ihm erobert neues Land:

„Ihr vom Lehrerinnenstamme
Müsst fest geeinigt sein,
Dass die Eintracht gleich dem Damme
Zwinge euch in enge Reih'n.
Brecht des Alters Brauch,
Ihr Kollegen auch,
Dass zum grossen zäh'n Vereine
Ihr euch schliesst, wie ich es meine.“

Was in des Herzens tiefster Kammer
Ein Menschenkind mit Liebe baut,
Das klingt nach Tagen wie ein Hammer
In andre Ohren, hell und laut.